

Der Schriftsteller

Autor(en): **Bolliger, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 6-7: **Jugend und Schrifttum**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sieht. Diese Überforderung reizt zur Bewältigung, während die ständige Beschäftigung mit dem bereits Angeeigneten zur Stagnation führt, schließlich oft zur literarischen Selbstbefriedigung der Kitschlektüre, in der längst vertraute Vorstellungen und Wunschbilder immer aufs neue abgespult und wie Rauschmittel genossen werden.

Wolfgang Grözinger

... Erzieher und Bibliothekare bleiben nicht selten auf den von ihnen propagierten Büchern sitzen, weil sie sich scheuen, die pädagogischen Listen zu gebrauchen, die in dieser Situation probat sind. Ein Kapitel für sich sind die zu einem großen Teil langweiligen, romantisierenden Lesebücher in der Schule, die vielfach, statt zum Lesen hinzuführen, einen Lesekomplex schaffen. Die Kinder, die gezwungen sind, diese salzlose Kost hinunterzuwürgen, können sich nicht vorstellen, daß Lesen Spaß macht, daß auch ohne Zwang etwas gelesen wird, weil es interessant ist. Lesebücher, welche die Kinder nicht vorauslesen, haben ihre Bestimmung verfehlt; denn sie sollten mehr Lesereizmittel, also Köder, statt Unterrichtsstoff sein.

Eva Rechlin

... Warum wird nicht auch das Jugendbuch in erster Linie nach künstlerischen Maßstäben bewertet? Kunst enthält alle ethischen Werte, die der Mensch, vor allem der junge Mensch braucht, um sich geistig und seelisch höher zu entwickeln – und das ist wichtiger als eine Anreicherung von Wissen, was bei uns vielfach für Bildung gehalten wird. Diese Behauptungen brauchen hoffentlich nicht näher erläutert zu werden. Beim echten Kunstwerk braucht man nicht nach speziellen erzieherischen Momenten und Gesinnungswerten zu suchen. Sie mögen nicht auf der Hand liegen, nicht ins Auge springen – aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Es kommt nicht auf die Absicht eines Buches an, sondern auf seinen künstlerischen Rang.

Hans Wöckener

... Wenn überhaupt eine Aufgabe unabdingbar mit dem gesamten Bildungsauftrag verbunden ist, vor den wir gestellt wurden, dann ist es die Förderung des Lesens, und zwar abseits, wenn auch im Zusammenhang vom Schulbetrieb, so wie sie in andern Ländern seit Jahren betrieben wird.

Der Schriftsteller

Hedwig Bolliger, Hünenberg

Wer für die Jugend schreibt, hat eine herrliche und zugleich schwere Aufgabe. Herrlich ist sie, weil er seinen Drang nach schöpferischem Gestalten durch das Wort dort einsetzen darf, wo ungebrochene Aufnahmefreudigkeit besteht, wo ein urwüchsiger Hunger nach Leben und Nach-Erleben in Wahrheit und Dichtung, gepaart mit dem unbewußten Hunger nach einem Leitbild, ihm bereitwillig entgegenkommt. Damit ist aber schon die Schwere seiner Aufgabe umschrieben. Seine Verantwortung ist groß! Er schreibt ja nicht für urteilsfähige Erwachsene, die bereits kritisch zu werten verstehen, sondern für Kinder, die das Beurteilen erst lernen müssen. Sie sind dem Einfluß des Buches sozusagen noch schutzlos ausgeliefert. Die Leser, an die der Jugendbuchautor sich wendet, sind empfänglich wie frischgebrochener Ackerboden, doch für Unkraut wie für Saatgut, für das Wertlose wie für das Wertbeständige. Schon in ihnen wird die ganze spätere Einstellung des Menschen zum Buch weitgehend geprägt. Das bedeutet für den Jugendschriftsteller eine nicht zu unterschätzende Verantwortung und Aufgabe.

Immer wieder erfahren wir die fast magische Kraft des schöpferischen Wortes. Was sich dem kindlichen Geist und Gemüt einprägen soll – sei es nun eine Frage des Wissens oder ein erzieherisches Anliegen –, haftet dann am nachhaltigsten, wenn es in erzählender Form fesselnd geboten wird. Davon wissen Lehrer wie Prediger ein Liedlein zu singen! Das hat auch unser aller Herr und Lehrmeister gewußt und klug genutzt. Hat er nicht alle jene Wahrheiten, die er den Seinen besonders eindringlich ans Herz legen wollte, in die Form der Erzählung gekleidet? Nicht umsonst sind seine Gleichnisse, diese Meisterwerke knappgefaßter, spannungsgeladener Erzählkunst, selbst dem noch präsent, der sich sonst um Bibel und Religion wenig schert. Die Figuren seiner zeitlosen Parabeln, der Pharisäer wie der Zöllner, der feiste Prasser wie der Hungerleider Lazarus, der in die Irre gegangene Sohn, das Schäflein in der bergenden Hut des guten Hirten, sie alle sind und bleiben Begriffe, die auch in einer säkularisierten Gesellschaft noch Gültigkeit behalten und unbe-

queme Mahner sein können. Diese Erzählungen werden sämtliche Bestseller der Weltliteratur überdauern, weil Leben aus dem ewigen Born darin pulst. Daran gemessen, kann der Schriftsteller nur Stümperwerk leisten. Dennoch erfährt auch er es immer wieder mit tiefer Beglückung: Kein Wort schlägt in der Kinderseele so sehr Wurzeln wie das erzählende. Es ist erstaunlich, wie sehr schon den Kleinen erinnerlich bleibt, was ihnen einst erzählt oder vorgelesen wurde. Immer wieder taucht es auf, wird in Beziehung zu eigenen Erlebnissen gebracht, stellt Gedankenverbindungen her, die überraschen. Das ist dem verantwortungsbewußten Jugendschriftsteller fortwährend Ermunterung, sein Bestes zu geben. Es wird nun freilich niemand verlangen, daß der Autor eines Kinder- oder Jugendbuches sich in erster Linie vom erzieherischen Anliegen bestimmen läßt; ja, dies wäre nicht einmal wünschenswert: Allzu leicht würde ein solches Buch in lehrhaften Ton verfallen und «zu dick auftragen». Bücher dieser Art aber lehnt die Jugend ab – und sie hat recht! Erstes Anliegen darf, nein, soll dem Schriftsteller – auch dem Jugendschriftsteller – immer das schöpferische Gestalten sein, das dem wahren Kunstwerk erst den Lebensodem einhaucht. Dennoch ist der erzieherische Auftrag ernstzunehmen. Es kann sogar vorkommen, daß zwischen beiden Komponenten ein Spannungsfeld liegt, das dem Jugendbuchschaaffenden Probleme zu lösen aufgibt.

Sicher kommt es nicht von ungefähr, daß so viele Jugendschriftsteller dem Lehrerstande angehören oder doch von ihm herkommen. Ja, es sind ihrer nicht wenige, die erst in der Ausübung dieses Berufes die endgültige Richtung für ihre künstlerische Veranlagung gefunden haben. Wer sich in irgend einer Form mit der Jugendliteratur befaßt – sei er nun Autor, Rezensent oder Bibliothekar – bedarf ja des beständigen Kontaktes mit der Jugend, sonst steht er im luftleeren Raum und vermag, statt schöpferisch zu gestalten oder zu werten, nur zu konstruieren. Außerdem erfährt man wohl in kaum einem andern Beruf derart augenfällig, was Bücher im Leben eines Menschen bedeuten können, wie sie seine Persönlichkeit prägen, im aufbauenden wie im zerstörenden Sinne. Der Einsatz für das gute Buch, der sich dem Lehrer aus erzieherischen Gründen aufdrängt, kann dann sehr wohl zur Lust und Freude am eigenen Gestalten führen.

Darum befindet sich jeder, der in Abwandlung

des Hans-Sachs-Wortes «Schulmeister und Poet dazu» ist, in einer überaus glücklichen Lage. Einerseits empfängt er von seinen Schülern ganz ungewollt immer wieder neue Impulse, die zu dichterischer Gestaltung drängen; andererseits kann er, der wie kaum ein anderer die Wechselbeziehung zwischen Kind und Jugendbuch erlebt und sie bewußt in sein berufliches Wirken einbaut, sein eigenes schriftstellerisches Schaffen daran immer wieder kritisch überprüfen, sind ihm doch seine Schüler bis zu einem gewissen Punkte Wegweiser und Gradmesser.

Das setzt nun beileibe nicht etwa voraus, daß der Schriftsteller am Lehrerpult sozusagen «Selbstversorger» sei und seine Schulfamilie einzig mit den Erzeugnissen seiner eigenen Feder ernähre oder gar überfüttere! Im Gegenteil drängt sich hier eine große Zurückhaltung auf. Auch geistige Kost muß abwechslungsreich sein, soll sie nicht zu Mangelercheinungen führen. Doch als Lehrer ist der Jugendschriftsteller besonders hellhörig für die Aufnahmebereitschaft und Reaktion der Jugend. Mag er ihr eine frohe Erzähl- oder Vorlesestunde schenken (wobei er oft selbst der Beschenkte ist!) und den Stoff dazu aus eigenem oder fremdem Schaffen schöpfen, mag er solche Stoffe zur Belebung und Verankerung des Schulwissens heranziehen, immer wird ihm die Art und Weise, wie seine Schüler darauf ansprechen, für sein eigenes Schaffen aufschlußreich und fruchtbringend sein. Freilich kann im Hinhorchen auf die Reaktion des Kindes auch eine Gefahr liegen: Sie besteht weniger in der bereits erwähnten Möglichkeit, daß der «Schulmeister» (im üblen Sinne) zu sehr in den Vordergrund rücken könnte, als im geraden Gegenteil, darin nämlich, daß er sich den oft überbordenden Ansprüchen der jugendlichen Leser an den Spannungsgehalt eines Buches allzusehr anpaßt. Er könnte sich dann auf ein reißerisches Häufen konstruierter Abenteuer einlassen oder, um populär zu werden, zu einer saloppen, verhunzten Sprache absinken, die den Schülern abgelautet ist. Hier muß, wer für die Jugend schreibt, beständig auf der Hut sein.

Es sind für uns Jugendschriftsteller immer wieder schöne und bereichernde Stunden, wenn wir einer eigenen oder fremden Schulklasse Kostproben unseres Schaffens vortragen und mit ihr über die Arbeit am Buch und die sich daraus ergebenden Fragen sprechen dürfen. Die Jugend – und nicht nur sie! – macht sich ja sehr oft ganz fal-

sche Vorstellungen von der Entstehung eines Jugendbuches. Woher sollte sie auch wissen, wieviel ehrliches Ringen um Inhalt und Form es voraussetzt? Sie ahnt nichts vom langsamen Reifen des Gedankengutes und der Zusammenhänge, vom Sichten und Auswählen, das zuweilen ein schonungsloses Verwerfen und Neuanfangen bedingen kann. Vor allem ahnt sie nichts vom gewissenhaften Ausfeilen bis ins Letzte, vom oft zermürbenden Warten auf den Entscheid des Verlegers, von den Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die sich daraus ergeben können, und von der mühevollen Kleinarbeit des Korrekturenlesens, das höchste Konzentration erfordert. Immer wieder horchen die Schüler erstaunt auf, wenn wir berichten, daß eine Erzählung, die sich in wenigen Stunden lesen läßt und ganz flüssig anmutet,

sechs- bis zehnmal durchgeackert und ausgefeilt wurde, daß sie zahllose Stunden am Schreibtisch erfordert hat und daß, wollte man das Buchhonorar in Stundenlohn umrechnen, dieser sehr bescheiden ausfallen würde. Wird dann noch, wie es sich schließlich gehört, darüber gesprochen, wieviele findige Köpfe und fleißige Hände zur graphischen Ausgestaltung und buchtechnischen Fertigstellung sich einsetzen müssen, bis aus dem Manuskript ein Buch wird, so werden sich die jungen Zuhörer bewußt, daß es um die Entstehung eines Buches ähnlich bestellt ist wie um das Wachsen und Werden des lieben Brotes. Der Vergleich ist sicher nicht abwegig. Sind Bücher denn nicht Brot für den Geist, ein Brot, das wir nicht entbehren können und in dem wir denen, die uns anvertraut sind, das Vollwertige schuldig sind?

Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz

**am 23. April 1967 im Lehrerseminar St. Michael,
Zugerbergstraße 3, Zug**

Beginn 10.00 Uhr.

Kurzreferate von
Fräulein Dr. Hedi Wicker, Basel, und
H.H. Rektor Josef Gemperle, Goßau
über die Fragen:

«Werden die Absolventen unserer Mittelschulen, der staatlichen wie konfessionellen Gymnasien und Lehrerseminarien, genügend auf das Leben in der pluralistischen Gesellschaft vorbereitet?»

«Werden sie auf eine wesenhaft christliche Gestaltung und Meisterung des Lebens in dieser Gesellschaft vorbereitet?»

Anschließend ein Podiumsgespräch unter der Leitung von Herrn Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl.

Daran nehmen außer den beiden Referenten teil:
Sr. M. Christa Oechslin, Zürich, und Herr Dr. Paul Gregor, Wettingen.

11.45 Uhr Konzelebrierte Eucharistiefeier

12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen

14.30 Uhr Allgemeine Aussprache mit einführenden Voten

Alle Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen!

Der Präsident: Dr. P. Josef Zweifel SAC

Jahresabonnement 1967

Die Bezahlung des Jahresabbonnements 1967 (Fr. 22.—) ist bis spätestens Ende März erbeten auf Postcheck-Konto 60 - 23340. Anfangs April erfolgt der Versand der Nachnahmen.

Administration